

Lee Kuan Yew:

Multis ja, Swadeshi nein

von Klaus Voll

Lee Kuan Yew, als Premierminister Architekt des modernen Singapur, sprach am 5. Januar 1996 vor 500 führenden indischen Industriellen und hochrangigen Persönlichkeiten über "ein Stelldichein mit dem Schicksal". Die drei größten Arbeitgeberdachverbände luden unter Federführung der 'Confederation of Indian Industry' (CII) zu einer Lehrstunde über Liberalisierung, Globalisierung und die Macht multinationaler Konzerne ein.

Lee warnte davor, die von Narasimha Rao eingeleitete Liberalisierung zu bremsen. "Liberalisierung kann nicht vor jeder Wahl eine Pause einlegen. Sie haben die grausame Wahl zwischen schnellem Wachstum und Demokratisierung". Mit seinem Potential eines jährlichen Wirtschaftswachstums von sieben bis acht Prozent in den nächsten 20 Jahren könne Indien im Jahre 2030 zur drittgrößten Volkswirtschaft der Welt aufsteigen. Ein Rückfall in die "Hindu rate of growth" von dreieinhalb bis vier Prozent verbaue Indien die Chance, in der Weltwirtschaft eine führende Rolle zu spielen.

Lee, im Stil trocken und humorvoll, zählte die vielfältigen Vorteile Chinas im Vergleich zu Indien auf: Viermal höhere chinesische Exporte, zudem in wachsender Konkurrenz zum indischen Exportpotential bei Bekleidungs- und Lederartikeln, ein etwa dreieinhalbmal höherer Weltmarktanteil, erheblich höhere, zu 70 Prozent von Auslandschinesen getragene Direktinvestitionen, ein Produktivitätswachstum von acht Prozent (Indien: drei Prozent) und eine höhere Alphabetisierungsrate belegten dies. Im Software Bereich liege Indien jedoch vor China und werde nach Weltbankangaben 1996 Leistungen im Wert von einer Milliarde Dollar exportieren. Indiens Finanz- und Bilanzsysteme entsprächen internationalen Standards, wenn "Sie es wirklich wollen", so Lee unter schallendem Gelächter, angesichts vielfach frasierter Bilanzen nicht weniger indischer Unternehmen. Die Rupie sei praktisch konvertibel, allerdings müsse das Haus-

haltsdefizit verringert werden.

Lee kritisierte die auf 50 Prozent reduzierten indischen Importzölle als die "immer noch höchsten in Asien" und forderte ihre weitere Verringerung. Der ineffiziente öffentliche Sektor müsse privatisiert werden, und die Bestimmungen für Übernahmen gelte es zu vereinfachen. Bürokratische Hürden führten dazu, daß ein Bahncontainer von Delhi nach Bombay 72 Stunden brauche und von dort zum Exporthafen weitere 30 Stunden.

"Ich glaube nicht an die vom Staat zu bewahrenden Kommandohöhen in der Wirtschaft. Stahlwerke mit ihrer Verschmutzung sind für unterentwickelte Länder, hochwertiger spezieller Stahl wird in Japan hergestellt." Lee verwies darauf, daß alle Versuche, auf die eigene Wirtschaftskraft zu setzen, gescheitert seien, wie die Beispiele in Malaysia, Thailand und Indonesien zeigten. Mahatma Gandhi's Spinnrad als Antwort auf den britischen Kolonialismus, zeitgeschichtlich verständlich, habe zu einer übertriebenen Binnenschau und zu einem "Erbe des Argwohns" geführt.

Technologietransfers durch Multinationale Konzerne (MNK) gebe es nicht kostenlos und ohne Aktienkontrolle. Die "bislang ambivalente Haltung zum Reformprozeß" müsse in die klare Botschaft münden, daß MNK's willkommen seien. Lee, der neben Premier Rao und Finanzminister Manmohan Singh auch die Spitzenpolitiker der 'Bharatiya Janata Party' (BJP) traf, berichtete darüber, daß Oppositionsführer Atal Bihari Vajpayee ihm gesagt habe, "der Premier habe ihm sein Programm gestohlen." Trotz des BJP-Swadeshi-Flügels, der eine kulturelle Überfremdung befürchtet, werde die mögliche Amtsführung die Opposition erziehen. In Singapur operierten 3.000 MNK's, "ohne die soziale und kulturelle Identität zu kompromittieren". Die indische Gesellschaft sei viel konservativer.

Lee wandte sich scharf gegen ökonomischen Populismus politischer Parteien, der die Liberalisierung gefährde. Ge-

winne könnten nicht schon in einem frühen Stadium umverteilt werden. Schnelles wirtschaftliches Wachstum schaffe eine gut ausgebildete, große Mittelschicht, die durch Populismus nicht manipulierbar sei. Politische Regime ohne vorzeigbare wirtschaftliche Resultate seien zum Untergang verurteilt. Lee verwies stolz auf das von ihm durchgeführte Zwangssparen von Unternehmern und Arbeitnehmern sowie auf deren Genossenschaften.

Die beobachtbare Transformation der Weltwirtschaft biete Indien mit seinem großen Reservoir an billigen Arbeitskräften Vorteile, die es "trotz der Bestrebungen mancher westlicher Länder bezüglich der 'Sozialklausel' zu nutzen gelte, da nur Stärke in dieser Welt zähle und anerkannt werde", so ganz ungeniert der ehemalige Sozialist Lee, der sich selbst als "Sozialdarwinist" bezeichnete und als führender Verfechter "asiatischer Werte" gilt. Angesichts des für Singapur äußerst günstigen Wechselkurses und der niedrigen indischen Löhne lasse zum Beispiel 'Singapur Airlines' sein weltweites Ticketing in Bombay durchführen. Lee riet den indischen Unternehmern jedoch, "das Kastensystem zu verringern" und, ähnlich wie in Singapur, einen Menschen danach zu beurteilen, "was er leiste". Interessanterweise berichtete keine der führenden indischen Tageszeitungen in ihren Beiträgen über diese Meinung des Ex-Premiers.

Die indischen Unternehmer bedankten sich für Singapurs Einsatz, daß Indien endlich Dialog-Partner der südostasiatischen Staatengemeinschaft ASEAN geworden sei und verabschiedete Lee mit stehenden Ovationen. Die bekannte Journalistin Tavieen Singh vom 'Indian Express' meinte, mit einem Mann seines Schlages nach der Unabhängigkeit stünde Indien heute ganz anders da.

Die Zeichen stehen gut, daß es zu der vor Jahren angestrebten "strategischen Partnerschaft" zwischen dem dynamischen Stadtstaat Singapur und der südasiatischen Führungsmacht Indien kommen wird.